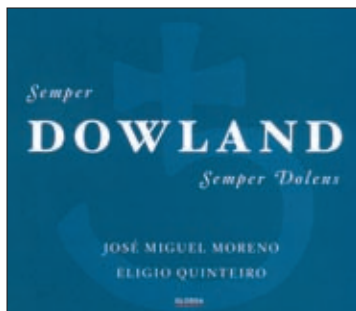




Aus eins mach' zwei

Etwa 75 Stücke für Laute solo lassen sich heute zweifelsfrei John Dowland zuschreiben, die mittlerweile in zwei aktuellen Gesamtaufnahmen von Paul O'Dette (harmonia mundi) und Jakob Lindberg (BIS) vorliegen sowie in einer älteren, die von einem Team aus Lautenisten 1980 ersteingepielt wurde (Decca). José Miguel Moreno geht mit seiner Auswahl neue interpretatorische Wege, denn er erweitert durchaus phantasievoll die Solostücke zu Duos, indem er sie von Eligio Quinteiro durch Theorbe und Gittern begleiten lässt.

Bei den tanzartigen Sätzen wie „Sir John Smith, His Almaïne“ oder „Lady Hunsdon's Puffe“ kommt die Betonung des rhythmischen Elements der Musik zugute. Der Reiz der delikaten ruhigen Werke geht durch die zugefügte Stimme eher verloren, als dass er gewinnt. „Fortune“ ist als Solostück schon eine Begleitung. Hier nun die Melodie zu komplettieren, wäre sinnvoll, aber Moreno und Quinteiro spielen eine Begleitung zur Begleitung. Und bei den mehrstimmigen Fantasien den Satz aufzufüllen, nimmt den Werken ihre kontrapunktische Klarheit, zumal die Interpreten auch nicht exakt zusammen spielen. Selbst die Wahl der Instrumente ist nicht unproblematisch. Die Gittern war als ein der Cister verwandtes Instrument in England verbreitet, die Theorbe aber als typisches italienisches Barockinstrument mit einer Renaissancelaute zu kombinieren, passt nicht zusammen. Im Booklet liest man, dass die Theorbe vermutlich 1605 in England eingeführt wurde, dass aber ein Zusammenspiel dieser Instrumente zu Dowlands Zeit nicht belegt ist. Der ständig weiche, fast schon süßliche Klang tut ein Übriges, um, mit Ausnahme der tänzerischen Sätze, den Wunsch nach Dowland à la O'Dette oder Lindberg aufkommen zu lassen.

Jörg Jewanski

Interpretation
Klang

★★
★★★

Dowland, José Miguel Moreno (Laute), Eligio Quinteiro (Theorbe & Gittern) (2002) Glossa/Note 1 2 CD 920109 (107')



Neues Layout für Alte Musik

Spanische Werke für Barockgitarre kann man heute alleine auf einer Barockgitarre spielen, man kann aber auch ein Gitarrenensemble inklusive Kastagnetten oder Tambourins heranziehen, wie es Berichte jener Zeit beschreiben. In Santiago de Murcia's „Cumbées“ sind Klopfer auf den Resonanzkörper notiert. Jakob Lindberg spielt diesen Tanz solo (1999, BIS), Paul O'Dette im Ensemble, ergänzt um Schlagwerk (1997, harmonia mundi) ebenso wie Rolf Lislevand mit seinem Ensemble Kapsberger (1999, Astrée), der eine ganze Passage ausschließlich von mehreren Perkussionisten spielen und die Melodietöne auf seiner Barockgitarre stellenweise wie in der Rockmusik jaulen lässt. In dieser Tradition steht auch Los Otros mit Hille Perle, Lee Santana und Steve Player. Letzterer hatte schon im erwähnten Ensemble um O'Dette die Barockgitarre gespielt.

Auffallend an dieser CD ist das Layout. Anfängen vom Namen des Ensembles – Los Otros (Die Anderen) – über den Titel „Tinto“ (bei Lindberg heißt es noch: Spanish Guitar Music) bis zum Booklet, in dem man liest, dass die CD so heißt, „weil sie so farbig ist wie Wein oder Blut – und wir brauchen Wein und Blut, um sie zu (er)leben“. Aber: warum nicht? Wenn Nigel Kennedy vor allem durch ein populäres Marketing und ein (für Klassik) exzentrisches Auftreten von Vivaldis „Jahreszeiten“ über zwei Millionen CDs verkaufen konnte, sollte doch auch Los Otros neue Zielgruppen erschließen können – zumal sie verdammt gut spielen. Und de Murcia, Corbetta und Kapsberger waren ohnehin zu lange Komponisten nur für Alte Musik-Freaks. Genießen wir also die Musik und trinken, wie es im Booklet empfohlen wird, ein Glas guten Weines dazu.

Jörg Jewanski

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Tinto. Werke von de Murcia, Martin y Coll, Corbetta, Notari, Kapsberger, de Selma y Salaverde; Los Otros (2002) DHM/BMG CD 05472 77861 2 (69')



Ohne Worte

Die Amerikaner Ingrid Matthews und Byron Schenkman

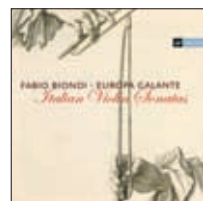
demonstrieren, wie die Geige sich Anfang des 17. Jahrhunderts von niederen Aufgaben emanzipierte und begann, menschliche Affekte auch ohne Worte darzustellen. Zwar gab es noch textgebundene Vorlagen wie die diminuierten Madrigale, doch schon in den Bezeichnungen „Canzon“ oder „Aria“ zeigt sich, dass der Instrumentalist auch ohne Worte singen soll. Und das gelingt Matthews sehr gut, da sie die rhetorische Anlage der Musik und das Wechselspiel der Leidenenschaften mit völlig angemessenen Mitteln klar herausarbeitet.

M.Hen.

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Canzoni da sonar – Werke von Frescobaldi, de Selma y Salaverde, Bassano, Rognoni, Marini, F. Caccini und G. Caccini; Ingrid Matthews (Violine), Byron Schenkman (Cembalo) (2000) Centaur/Klassik-Center CD 2529 (68')



Nach Corelli

Zum 350. Geburtstag von Arcangelo Corelli präsentiert Fabio Biondi fünf Sonaten italienischer Komponisten, die

entweder Schüler des Meisters gewesen oder indirekt von ihm stark beeinflusst worden sind. In welcher unterschiedlichen Richtung diese Generation gegangen ist, wird zwar exemplarisch deutlich; doch Biondi bleibt an der Oberfläche kleben, arbeitet mit vordergründigen Effekten und einer Geigentechnik, die eher zu romantischer Salonmusik als zu nuanciert durchgearbeiteten Werken des 18. Jahrhunderts passt. Verbessert wird der Eindruck durch ein solides Continuospiel und durch eine ansprechende Präsentation.

M.Hen.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Italienische Violinsonaten von Veracini, Locatelli, Mascitti, Geminiani und Tartini; Fabio Biondi (Violine), Europa Galante (2002) Virgin/EMI CD 5 45562 2 (70')



Ohne Glanz

Mit seinem besonderen Timbre und einer Technik, die den hörbaren Übergang von Kopf- zu Bruststimme nicht scheut, hebt Gérard Lesne sich von den englischen und deutschen Kontratenören deutlich ab. Hat er damit im französischen und italienischen Repertoire einzigartige Aufnahmen vorgelegt, so scheint sein Ausflug zu Purcell nicht vom gleichen Erfolg gekrönt. Abgesehen von Problemen mit der Aussprache wirkt seine Gestaltung der Melodiebögen oft angestrengt. Man begreift zwar, worum es Lesne bei der Interpretation geht, doch dem Ergebnis fehlen jener Glanz und jene Leichtigkeit, die für Purcell charakteristisch sind. *M.Hen.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Purcell, O Solitude – Lieder und Instrumentalstücke; Gérard Lesne (Kontratenor), Il Seminario Musicale (2002)
Naïve Astrée/Harmonia mundi CD E 8882 (59')



Zwitter

Geradezu bemüht vergrübelt blickt der junge Künstler auf den zahlreichen Booklet-Fotos ins Leere. Warum? Ilya Gringolts' Bach klingt ja nicht nur geigerisch meisterhaft, er überzeugt auch durch größte Ernsthaftigkeit. Jeder Takt verrät ausgeprägten Gestaltungswillen und ein sicheres Gespür für die Stimmverläufe. Gerade in der langen a-Moll-Fuge modelliert Gringolts so viele versteckte Details heraus, dass der Hörer keinen Moment die Spannung verliert. Die Charaktere der Tanzsätze sind sowohl artikulatorisch als auch von den Tempi her mustergültig klar gezeichnet. Besondere Freude bereiten die spielerischen Verzierungen. Störend fällt der gelegentliche Hang zum Ruppigen, ja Gewaltsamen auf. Stilistisch ist dieser Bach ohnehin ein Zwitter: philologisch informiert, im Klang aber noch schwer und klebend à la Russe. *AC*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Bach, Partiten Nr. 1 und 3, Sonate Nr. 2; Ilya Gringolts (Violine), (2002)
DG/Universal CD 474 235-2 (59')



Schön struppig

Sie sündigen nicht, sondern enthüllen. Sie erliegen nicht der Versuchung umbräuter Gipfel, sondern konzentrieren sich auf die einzelnen Stationen des Weges. Das Trio di Parma hat den ersten Teil der Beethoven-Klaviertrios vorgelegt und dabei Bemerkenswertes entdeckt. Etwa die Staccati im Scherzo des ersten Trios von opus 1: Das ist zunächst brillant und luftig musiziert, dann rumpeln die Sforzato-Schläge der Streicher dazwischen. Intimität reibt sich an Virtuosität. Das Presto-Finale jedoch ist recht langsam, eher mozartisch, es fehlt an Haydn-Nähe. Diese Verspieltheit ist einfach nicht verspielt genug.

Insgesamt überraschen die vielen kleinen Wendungen, die subtilen Dynamisierungen. Zwar wirkt im Kopfsatz des „Erzherzog“-Trios der Übergang von B- nach G-Dur eher flach, dafür gerät das „dolce“ im langsamen Satz umso überzeugender, duftig und fernab jeder melancholischen Bedrohung. Die 32-tel im Poco più adagio bilden ein engmaschig zart gewobenes Netz. Aber sind die Fäden nicht eine Spur zu zart? An einzelnen Stellen wittert man die Gefahr reinen Schönklangs. Da mag das Scherzo als erfrischendes Gegenargument herhalten. Struppig geht es hier zu, teilweise polternd. Ist eben kein früher Beethoven mehr. Das D-Dur-Trio aus opus 70 beweist, dass den Parma-Dreien nicht allein an der expressiven Energie des Eingangsmotivs gelegen ist, sondern auch an der Suche nach klangästhetischen Gesetzmäßigkeiten, nach kleinen dynamischen Veränderungen und kluger Phrasierung. Im Presto besticht Alberto Miodini am Klavier wieder einmal mit haarfeinem, herrlich artikuliertem Anschlag. Ja, man darf sich wohl freuen auf den zweiten Teil dieser Gesamteinspielung.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviertrios Vol. 1 (op. 1, Nr. 1, op. 44, op. 97, op. 70); Trio di Parma (1999)
VMS/Codæx 2 CD 110 (149')



Wahre Meisterschaft

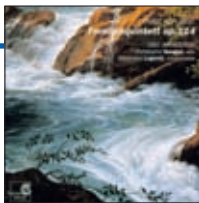
Eigentlich gilt unter Kammermusikern das Streichquartett als höchste Form der Kunstfertigkeit. Doch von solchen Vorurteilen hatten sich die Mitglieder des Gaede Trios offensichtlich nie beirren lassen. Als sich die Trios, in denen die drei Streicher bis 1991 spielten, fast zeitgleich auflösten, suchten die jungen Musiker nicht etwa Unterschlupf in einem Quartett, sondern schlossen sich zu einem neuen Trio zusammen. Heute zählt das Gaede Trio zu den besten Ensembles seiner Art, und das Label Tacet widmet ihm sogar eine eigene CD-Reihe. Sie zeigt, wie breit das musikalische Spektrum des Streichtrios trotz des im Vergleich zum Streichquartett relativ schmalen Repertoires ist. Das gilt ganz besonders für die vorliegende CD. Neben den beiden eigenständigen Werken von Beethoven und Francaix enthält sie mit den kurzen Beiträgen von Mozart und Krenek auch zwei höchst unterschiedliche Rückblicke auf die Musik von Bach. Doch die wahre Meisterschaft der Gaede-Spieler offenbart sich in Beethovens D-Dur-Trio. So fein ausisoliert, so detailgenau und kontrastreich, ohne den musikalischen Fluss zu stören, ist das Werk selten zu hören wie in dieser Neuaufnahme aus der Frankfurter Festeburgkirche – selbst Anne-Sophie Mutter, die das Trio 1989 zusammen mit Bruno Giuranna und Mstislav Rostropowitsch eingespielt hat, wirkt dagegen fast eindimensional. Ein interpretatorisches Glanzstück ist auch das Trio von Francaix, das mit einer faszinierenden Mischung aus Melancholie und mediterraner Leichtigkeit daher kommt. Gekrönt wird die sehr empfehlenswerte CD durch ein absolut natürliches und transparentes Klangbild.

Peter Kerbusk

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichtrio D-Dur op. 9, 2, **Francaix**, Streichtrio, **Krenek**, Parvula corona musicalis op. 122, **Bach/Mozart**, Präludium und Fuge g-Moll KV 404a; Gaede Trio (2002)
Tacet CD 103 (50')



Knapp daneben

Der Industrielle Sylvester Paumgartner, der 1819 das „Forellenquintett“ bei Schubert bestellte, hatte klare Vorgaben über Struktur und Besetzung des Auftragswerks gemacht: wie Hummels drei Jahre zuvor veröffentlichtes Quintett d-Moll op. 74. Doch merkwürdigerweise gibt es keine CD, auf der beide Werke gekoppelt sind. Das Trio Wanderer zielt mit Hummels Quintett op. 87 zwar in die richtige Richtung, trifft aber nicht ins Schwarze. Interpretatorisch bieten die Wanderer aus Frankreich frische, detailgenaue Kammermusik, bei der das Klavier als gleichberechtigter Partner auftritt und nicht als Soloinstrument im Vordergrund steht.

P.K.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Hummel, Streichquintett es-Moll op. 87, **Schubert**, Streichquintett A-Dur D 667; Trio Wanderer, Christophe Gague (Bratsche), Stephane Logerot (Kontrabass) (2003) Harmonia Mundi CD 901 792 (58')



Zu fein

Soll man es niedrig nennen? Auf jeden Fall zierlich, ein wenig scheu, wie das Mozart Piano Quartet das Finale von Dvoráks Es-Dur-Quartett angeht; bei Panocha oder Emerson String klingt das deutlich griffiger, opulenter, zielstrebig. Diese Aufnahme indes besitzt etwas zu Feines, sie ist zwar transparent, und das Zusammenspiel ist gut aufeinander abgestimmt. Dem „Allegro con fuoco“ allerdings mangelt es an innerer Spannkraft, allen liebenswürdigen Nebenlinien zum Trotz. Bei dem früheren Klavierquartett op. 23 ist solch Maß zusätzlicher Anmut schon eher am Platz. Im Andantino etwa werden unverfälschte Melodien geformt, das Klavier singt elegant im Wechsel mit den Streichern. Ein Hauch unbekümmerter Jugend.

C.Vr.

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Dvorák, Klavierquartette op. 23 und 87; Mozart Piano Quartet (2002) MDG/Naxos CD 643 1176 (67')



Feinnervig

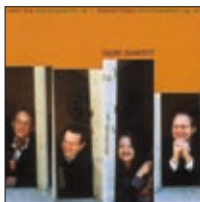
Georges Enescu bleibt ein großer Vernachlässigter. Zu eigentümlich ist seine Fusion rumänischer Improvisationen mit den formalen Überlieferungen der europäischen Spätromantik. Gemessen an westlichen Hörerwartungen zumindest. Wer sich indessen auf den schweifend-rhapsodischen, ja undynamischen Charakter etwa der dritten Sonate einlässt, der entdeckt nicht nur viel Komplexes und hinreißend Schönes, er wird auch mit sehr feinnervigen Interpretationen belohnt: Die Wallace-Geschwister fangen den sinnlichen Tonfall der Musik genau ein. Eine besondere virtuose Leistung ist die genaue Umsetzung der komplizierten Ornamente. Gegenüber Adelinas Opreans vitalerer Lesart fällt jedoch der eher kleine und spannungsarme Klang der Geigerin auf.

A.C.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Enescu, Torso, Sonate Nr. 3, Impressions d'enfance, Aubade; Vita Wallace (Violine), Ishmael Wallace (Klavier) (1998) Marquis/Musikwelt CD 81239 (73')



Droge Suk

Das Fauré Quartett darf man getrost zu den jungen Überfliegern der Kammermusik-Szene zählen. Doppeltes Gewicht aber erhält die vom SWR koproduzierte Veröffentlichung dadurch, dass nicht nur der Namensgeber des Ensembles mit größter Sorgfalt, Esprit und Feinsinn zu seinem Recht kommt, sondern mit Josef Suk (1874-1935) auch ein gerne unter Wert gehandelter tschechischer Könnler geehrt wird. Mit kühnem Schwung und wunderbar differenziert atmender Klangkultur verwandeln die vier Erzmusikanten den frühen a-Moll-Wurf des Dvorák-Schülers und späteren -Schwiegersohns in eine Hördroge. Wer das Fauré Quartett gehört hat, soll Martha Argerich geschwärmt haben, möchte es wieder hören. Genau so ist es.

cst

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Suk, Klavierquartett op. 1, **Fauré**, Klavierquartett op. 45; Fauré Quartett (2001) Ars Musici/FMF CD AM 1327-2 (54')



Weich bis wild

Mit seinem 1915 entstandenen zweiten Quartett ist Alexander Zemlinsky ein wahrhaft großer kammermusikalischer Wurf (und ein überzeugendes Plädoyer gegen die „Abschaffung“ der Tonalität) gelungen. Umso begrüßenswerter, wenn nun das Kocian Quartet den Katalog um eine weitere hochkarätige Interpretation des Werkes bereichert: Die tschechischen Musiker spüren allen Facetten seines weit gefächerten Ausdrucksspektrums von der weichen Introvertiertheit bis hin zur wild herausfahrenden Espressivogeste sensibel nach und behalten dabei gleichzeitig immer den großen Spannungsbogen der rund vierzigminütigen Komposition im Ohr. Etwas fragwürdig ist die Koppelung mit einer interpretatorisch und klangtechnisch schwächeren, bereits zuvor veröffentlichten Aufnahme des dritten Quartetts.

M.S.

Interpretation
Klang

★★★★ / ★★★★★
★★★★ / ★★★★★

Zemlinsky, Streichquartette Nr. 2 op. 15, Nr. 3 op. 19; Kocian Quartet (2003/1995) Praga/harmonia mundi CD PRD 250193 (63')



Draufgänger

Das 1996 gegründete und vor allem in Lyon ausgebildete Quatuor Johannes dürfte sich mit diesen hervorragenden Einspielungen endgültig unter den führenden Quartettformationen unserer Zeit etabliert haben. Es realisiert das intelligent zusammengestellte, anspruchsvolle Programm geradezu bravourös: das zwölftönige Werk Eislers unverkrampft mit Spielfreude, die Webern-Bagatellen ebenso transparent wie artikuliert und das überwältigende 2. Quartett von Zemlinsky geradezu draufgängerisch voller Energie. So sehr sich das Ensemble auf die Individualität der Werke einzustellen vermag, so wenig geht doch der charakteristische Ensembleklang verloren. Auf weitere Einspielungen des Quartetts darf man gespannt sein.

G.Sch.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Eisler, Webern, Zemlinsky, Streichquartette; Quatuor Johannes (2001) assai/Note 1 CD 222472 (65')



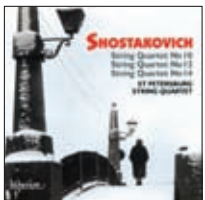
Ohne Schwung

Dass das Werk von Ferruccio Busoni nie wieder anhaltendes Interesse findet, dokumentiert sich nun auch in Produktionen, die zu bereits vorliegenden Einspielungen in Konkurrenz treten. Ob zu diesen allerdings auch die Aufnahme der Streichquartette durch das Quartetto Webern gehört? Auffällig sind vor allem die durchweg gehenden, mitunter gar bedächtigen Tempi, die dem energischen Charakter der mehr oder weniger bei Brahms anschließenden Kompositionen kaum gerecht werden: Der Kopfsatz von op. 26 etwa kommt gar nicht recht vom Fleck. Pluspunkte sammelt die italienische Formation gleichwohl durch einen angenehmen warmen Ensembleklang, interpretatorisch aber bleibt das Pellegrini-Quartett (bei cpo) für mich erste Wahl. *mku*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Busoni, Streichquartette op. 19 und op. 26; Quartetto Webern (2000)
Tactus/KCK CD TC 860201 (61')



Normalisiert

Die drei hier zusammengestellten Quartette dokumentieren eindringlich Schostakowitschs Weg zu seinem einzigartigen Spätwerk: einer Musik schwärzester Resignation und hoffnungsloser Trauer, wie sie das 14. Quartett bereits ganz ausdrückt. Das gewiss makellos-homogene St. Petersburg String Quartet interpretiert die Werke wohl voller Akribie, alle Töne sitzen genau, aber es wird nicht ganz der Stimmung dieser Musik gerecht. Es fehlen die fahlen, gebrochenen Farben, die ungeheuerlichen Anspannungen, die gewissermaßen nackte und schutzlose Emotionalität. Die Werke werden interpretatorisch „normalisiert“ und verlieren dadurch etwas von ihrer geradezu bestürzenden Ausdruckskraft. *G.Sch.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 10 op. 118, Nr. 12 op. 133 und Nr. 14 op. 118; St. Petersburg String Quartet (2003)
Hyperion/Codaex CD 67156 (79')



Kosmopolit

Dem kleinen Label Timpani ist es zu verdanken, dass zumindest im Katalog das Œuvre von Maurice Ohana (1913-1992) einen unübersehbaren Platz gefunden hat. Die beiden letzten Veröffentlichungen der inzwischen auf fünf CDs angewachsenen Reihe widmen sich nahezu ausschließlich der Kammermusik und der Musik für Cembalo. Es mag für die Qualität der Werke sprechen, wenn sie sich auch nach mehrfachem Hören dem Versuch einer simplen Etikettierung hartnäckig widersetzen. Dies muss aber auch mit Blick auf Ohanas Ausbildung und weit gestreute Interessen kaum verwundern. Paris, Basel und Rom auf der einen Seite und die mittelalterliche, byzantinische und afrikanische Musik auf der anderen machten ihn zu einem Kosmopoliten, der sich nicht in ideologische Zwänge begab, sondern die schöpferische Freiheit suchte.

Doppelklänge und Mikrintervalle dienen Ohana nicht als kompositorischer Selbstzweck, sondern helfen den Charakter der einzelnen Werke stärker zu profilieren – so in „Satyre“ (für zwei Flöten) und „Kypris“ (für Oboe, Viola, Kontrabass und Klavier). Gleich mehrfach setzte sich Ohana mit dem scheinbar starren Klang des modernen Cembalos auseinander – und gewann ihm wie in „Miroir de célestine“ in der Kombination mit Schlagwerk eine vollkommen neue Dimension ab. Nicht allein die langjährige künstlerische Freundschaft zwischen dem Komponisten und Elisabeth Chojnacka verleiht der Einspielung dokumentarischen Wert: beide CDs frappieren vor allem durch die interpretatorischen Leistungen.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Ohana, Werke für Cembalo solo und mit Begleitung; Elisabeth Chojnacka (Cembalo), Philharmonisches Orchester Luxemburg, Arturo Tamayo (2002)
Timpani/Note1 CD 1C1069 (61')

Ohana, Vier Improvisationen, Neumes, Sytires, Sarc, Noctuaire, Satyres, Kypris; Solisten des Philharmonischen Orchesters Luxemburg, Pascal Devoyon (Klavier) (2002)
Timpani/Note1 CD 1C1071 (61')

hmt:

Herbstliche
Musiktage
Bad Urach 2003

**Richard Wagner:
Freunde
und Epigonen**
29. 09. –
04. 10. 2003

Montag, 29. September

Eröffnungsabend

Vortrag: Dr. habil. Klaus Aringer

Musikalische Umrahmung:

Camerata vocalis Tübingen,

Werke von Wagner, Humperdinck u.a.

Dienstag, 30. September

Liederabend

Werke von R. Wagner (Wesendonck-

Lieder), Liszt, Sibelius und Wolf

Soile Isokoski, Sopran

Marita Viitasalo, Klavier

Mittwoch, 1. Oktober

Rezitationsabend

»Das Tribtschener Idyll, Glück und Ende –

Friedrich Nietzsche, Cosima und Richard Wagner«

von Dieter Borchmeyer

Cosima Wagner, Dieter Brochmeyer, Wolfgang Hinze

Donnerstag, 2. Oktober

Liederabend

Lieder von Peter Cornelius, Engelbert Humperdinck,

Franz Liszt, Ernest Chausson und Richard Wagner

Franz Hawlata, Florian Uhlig

Freitag, 3. Oktober

Matinée

Symposium »Siegfried Wagner«

Wolfgang Wagner, Dieter Borchmeyer, Werner Andreas Albert,

Isolde Braune, Eckhart Kröplin, Ulrike Kienle u.a.

Moderation: Peter P. Pacht

Freitag, 3. Oktober

Kirchenkonzert

Richard Wagner: Siegfried-Idyll

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 7 in E-dur

Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Enoch zu Guttenberg

Samstag, 4. Oktober

Matinée

Schlusskonzert des Meisterkurses Werner Hollweg

Johannes Brahms: Die schöne Magelone, op. 33

nach dem Text von Ludwig Tieck, Werner Hollweg, Hiroshi Ishisaka

Samstag, 4. Oktober

»Rainulf und Adelasia« –konzertante Uraufführung–

Elisabeth M. Wachutka, Regina Klepper, Andrea Lang,

Margarete Joswig, Hana Minutillo, Frank van Aken,

Thomas W. Kuckler, Roman Trekel, Florian Prey, Franz Hawlata,

Jacek Janiszewski, Stuttgarter Choristen, Staatsphilharmonie

Rheinland-Pfalz



Herbstliche Musiktage Bad Urach
Stiftung des Bürgerlichen Rechts

Vorstand: Thomas Braun

Hermann-Prey-Platz 1

72574 Bad Urach

Telefon 071 25-94 60-6

Telefax 071 25-94 60-80

info@herbstliche-musiktage.de

www.herbstliche-musiktage.de



Vielseitiges Quartett

Mit seinen beiden jüngsten CD-Produktionen stellt das Auryn-Quartett einmal mehr seine stilistische Vielseitigkeit unter Beweis: Volume IX der bei Tacet erscheinenden „Auryn Series“ ist den (spät)impressionistischen Werken von Debussy, Ravel und Fauré gewidmet; Volume XII – die fehlenden Nummern folgen nach – portraitiert das späte Quartettsschaffen von Günter Bialas (1907-1995).

Dessen hier eingespielte Kompositionen lassen eine Entwicklung vom harmonisch noch recht herben Tonfall des dritten Gattungsbeitrags (1968) hin zu einer deutlich konzilianteren, sparsameren und gleichwohl dicht gewobenen Kammermusiksprache erkennen. Vor allem die langsamen Sätze (wie etwa der dritte des 1991 entstandenen fünften Quartetts oder der zart oszillierende fünfte des vierten) klingen dabei wie ein herbstlicher, leicht wehmütiger und milde getönter Abgesang. Die Auryns profitieren spürbar von einer intensiven und zu neigungsreichen Auseinandersetzung mit den Stücken und präsentieren sich in exzeller Form – ebenso wie bei ihrer schlichtweg hinreißenden Einspielung der drei französischen Werke: Schon der wunderbar organisch fließende Beginn des Kopfsatzes, allerspätestens aber die hauchzarte Piano-Kultur im „Très lent“ des Ravel-Quartetts saugen den Hörer mit unwiderstehlicher Kraft in die Aufnahme hinein. Dass diese Interpretation so zu beglücken vermag, liegt nicht zuletzt auch an der Arbeit des Tonmeisters Andreas Spreer, dem hier erneut eine maßstäbliche Abbildung von Quartettklang gelingt: Er ist ebenso warm wie durchsichtig-klar und wirkt dabei voluminös, ohne unnatürlich aufgeblasen zu sein.

Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

French String Quartets; Auryn-Quartett (2002)

Tacet CD 118 (76')

Bialas, Streichquartette Nr. 3-5; Auryn-Quartett (1985/1990/2001)

Tacet CD 121 (71')



Doppelte Imitation

Das ist sicher eine der schönsten Einspielungen des Akkordeon-Virtuosen Teodoro Anzellotti, der nicht aufhören will, uns seine ganz persönliche Sicht der Dinge zu erzählen – immer aus dem musikalischen Blickwinkel seines Instrumentes, versteht sich. Diesmal hat er sich John Cages „Cheap Imitation“ angeeignet.

Das Stück entstand in einer Notsituation: 1969 wollte der Choreograph und Cage-Partner Merce Cunningham Saties „Socrate“ (für kleines Orchester und Singstimme) in einem neuen Stück betanzen. Aber das Projekt drohte an den schlichten Materialkosten zu scheitern. Auch eine Bearbeitung für zwei Klaviere wurde von Saties Verleger untersagt – da unterzog Cage das Stück einer Metamorphose, veränderte Oktavlage und Tonhöhen, beließ jedoch Takteinteilung und Rhythmik: Der Wiedererkennungswert der „billigen Imitation“ im Vergleich zum Original blieb beträchtlich, und doch schuf Cage ein eigenwertiges feines Tongebilde, dessen fast naive Einstimmigkeit durch ruhige Klarheit geadelt wird.

All das nimmt Anzellotti unprätentiös auf und doppelt so die „Imitation“ für Klavier durch sein Instrument noch einmal. Es sind die wunderbar einfachen Linien, die wie Kantilenen Saties Kompositionen durchziehen, eine Eigenheit, die Cage bewunderte. Nicht umsonst hat der Amerikaner den Franzosen zeitlebens als musikalischen Ahnherrn benannt.

Auch „Souvenir“ und „Dream“, die die Aufnahme komplettieren, stellen, in sich gekehrt, einfache – wenn auch keine einstimmigen – Formen zur Disposition. Einmal mehr macht uns Anzellotti träumen.

Tilman Urbach

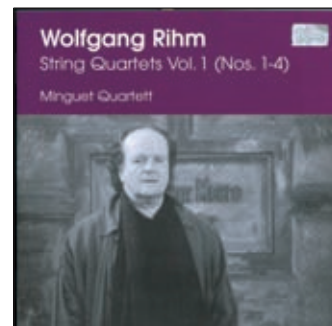


Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Cage, Cheap Imitation I-III, Souvenir, Dream; Teodoro Anzellotti (Akkordeon) (2002/3)

Winter&Winter/Edel CD 910 080 (62')



Expressiv

Streichquartett-Aufnahmen von Wolfgang Rihm gibt es nicht wenige: schroff in die Extreme getrieben von den Ardittis, hoch differenziert vom Alban Berg-Quartett. Nun hat sich das junge Minguet Quartett der mächtigen Aufgabe einer Gesamteinspielung verschrieben, deren erste Folge vorliegt – und es dürfte in seiner Klangsinnlichkeit tatsächlich den Nerv der Rihmschen Werke treffen.

Enstanden ist die Idee einer vollständigen Präsentation im Hotel Römerbad/Badenweiler – hier sollten die jungen Musiker Rihms drittes Streichquartett „Im Innersten“ aufführen; die schwelgerische Essenz des Stückes und die einnehmende Anwesenheit des Komponisten taten ein Übriges.

Tatsächlich stand Rihm bereits mit seinem 1970 entstandenen ersten Streichquartett absolut querständig zur musikalischen Doktrin der Avantgarde, die das Streichquartett auf den Müll der bürgerlichen Musikgeschichte verbannt hatte. Hier feierte es seine machtvolle Auferstehung. Da findet sich kein ins Ungefähre treibendes Tongut, auch keine klassische Ausgewogenheit reiner Proportionen, sondern eine gebaute Klanglust sondersgleichen neben brüchigen, sich selbst hinterfragenden Passagen.

Immer wieder findet sich bei Rihm zutiefst Innerliches, harmonischer Wohlklang – aber er weiß sich stets gefährdet; Traditionalismus kann man Rihm nicht vorwerfen. Das ist eine zutiefst heutige Klangwelt, die sich ins scharf Dissonante fortschreibt. Kalt lassen kann einen diese Musik nicht. Und das Minguet Quartett folgt dem expressiven Impetus aufs Schönste.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Rihm, Streichquartette (1-4); Minguet Quartett (2002)

col legno/harmonia mundi CD 20211 (63')



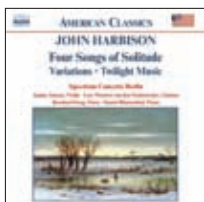
Dekorativ

Da setzen sich zwei Musiker der Spitzenklasse in ein Studio, und heraus kommen doch nur hinreißend eingespielte Allgemeinplätze. Dabei ist der Stockhausen-Sohn Markus ein Trompetensupermann, und auch der weit weniger bekannte Johannes Tonio Kreusch (Bruder des Pianisten) überzeugt mit schönem, klassisch geschultem Ton, kennt die Bandbreite der Gitarre, die er reichlich in Beschlag nimmt. Was soll's, wenn in den Eigenkompositionen nur seelig vor sich hin geschwärmt wird, wenn sich Stockhausens Initiative auf lang gezogene Bögen beschränkt, die der Gitarrist gekonnt untermalt? Da ist einfach zu viel Dekoration im Spiel. *T.U.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Kreusch/Stockhausen, panta rhei; Johannes Tonio Kreusch (Gitarren), Markus Stockhausen (Trompete, Flügelhorn) (2001/2) Oehms/Codæx CD 304 (50')



Streng gearbeitet

John Harbison gehört zu den prominentesten Vertretern der akademischen Musikszene Amerikas. Mit seiner Oper „The Great Gatsby“, die 1999 an der New Yorker Met Premiere hatte, ist er auch einem großen Publikum bekannt geworden. Die nun veröffentlichten Kammermusikwerke zeigen eine große Nähe zum Impressionismus, verzichten auf scharfe Dissonanzen, schwelgen lieber im Wohlklang. In den „Variations“ für wechselnde Besetzungen arbeitet der 1938 geborene Komponist mit kontrapunktischen Kabinettstückchen wie Kanons und Imitationen, bevor das Werk in einer groß angelegten Fuge kulminiert. Eher lyrisch gehalten sind die klängschönen „Songs“ für Violine solo. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Harbison, Variations, Four Songs of Solitude, Twilight Music; Janine Jansen (Violine), Lars Wouters van den Oudenweijer (Klarinette), Bernhard Krug (Horn), Daniel Blumenthal (Klavier) (2000/02) Naxos CD 8.559173 (53')



Fremde, alte Welt

Langsam erschließt sich die musikalische Topographie der ehemaligen Sowjetunion. Was zweifellos ein Verdienst des Münchner Labels ECM mit seinen Aufnahmen bal-tischer und georgischer Komponisten ist. Jetzt erscheint dank der Bratschistin Kim Kashkashian auch das kaukasische Armenien am Horizont des Hörens. Jenes Tor zum Orient, das zwar berühmte und in alle Welt verstreute Töchter und Söhne wie Cathy Berberian und Charles Aznavour hervorgebracht hat. Doch das Image der armenischen Musik lebt bis heute lediglich vom Klang der flötenähnlichen Duduk und vom über Grenzen hinweg kräftig säbel-tanzenden Aram Khatchaturian. Dabei hat sich das eurasisch gelegene Armenien ein Erbe fernab eingängiger Folklore bewahrt. Mittelalterliche Kirchenmusik und mystizistische Spiritualität haben ihre Spuren in den traditionellen Klanglandschaften hinterlassen, wo eine ungemein kontemplative Archaik herrscht. Die Armenierin Kashkashian erinnert nun mit dem Album „Hayren“ (der Titel meint die Sprachmelodien-Poetik Armeniens) an den Volkslied-Komponisten Komitas (1869-1935), dem zwei lyrische, amorphe Werke für Bratsche und Percussion des 64-jährigen Tigran Mansurian zur Seite gestellt sind. Mansurian ist es auch, der wie ein Volks-Kantor die Lieder von Komitas vorträgt. Denn Mansurians ungeschliffenes Falsettieren, sein Heulen und sein in den Tiefen zerbröselnder Atem schafft zuallererst gespenstisch-geheimnis-volle Lamenti. Und dann melancholische Schönheit. So einer Musik-Welt ist man bisher noch nicht begegnet.

Svenja Klauke

R **Interpretation**
Klang

★★★★
★★★★

Komitas, Lieder; **Mansurian**, Havik, Duett für Viola und Percussion; Kim Kashkashian (Viola), Robyn Schulkowsky (Percussion), Tigran Mansurian (Stimme, Klavier) (2000) ECM New Series/Universal CD 461 831-2 (54')



Pendelschläge

Der Münchner Jörg Widmann hätte als vielfach ausgezeichnete Klarinetten-Solist Karriere machen können. Doch der heute 30-Jährige entschied sich fürs Komponieren, holte sich bei Heiner Goebbels und Wolfgang Rihm den letzten Schliff. Und obwohl Widmann seitdem neben Matthias Pintscher der bedeutendste Jung-Komponist Deutschlands ist, trennt beide Welten. Denn der abgeklärten Kunst-Produktion Pintschers steht Widmanns Neugier gegenüber, mit der er statische klangliche Spannungsverhältnisse und Erzählkräfte ins Wanken bringt. Das gelingt ihm selbst auf engstem Raum, wie nun die auch interpretatorisch hochkarätige Portrait-CD zeigt. So sind die „Fünf Bruchstücke“ (1997) für Klarinette und Klavier sowie die zehn „Freien Stücke“ (2002) für Ensemble raffinierte Miniatur-Fantasien über das Traditionelle im Heute; und auch als Solist sorgt Widmann für romantische Stimmungsgesten innerhalb exzessiver Pendelbewegungen und Schraffuren. Leben die „Freien Stücke“ von geräuschhafter Feingliedrigkeit und sich dramatisch ändernden Intensitätsfarben, ist die „étude III“ (2001/02) für Solo-Violine ein rasantes Tonleiter-Kontinuum, das nur von bizarren Glissandi-Schaukeln abgebremst werden kann.

Die Suche nach dem Werkprofil spiegelt hingegen die einsätzeige „Fieberphantasie“ (1999) für Klavierquintett und Klarinette. Fragmentarisch schlagen Geräuschkombinationen über- und gegeneinander, bis sie sich in einen massiven Furor hineinsteigern. Und zuletzt in einem phantasmagorischen Romantik-Gebilde entspannen: in jenem für Klarinette gesetzten Thema aus Robert Schumanns 1. Violinsonate.

Svenja Klauke

R **Interpretation**
Klang

★★★★
★★★★

Widmann, Fünf Bruchstücke, étude III, Freie Stücke, Fieberphantasie; Jörg & Carolin Widmann, Silke Avenhaus, Ensemble Modern, Dominique My u. a. (2002) Wergo/Sunny Moon CD 6555 2 (57')